Sammlung

französischer und englischer Gedichte.

Geeigneter Memorierstoff
für Realschulen
und die Mittelstufe der realen Vollanstalten.

Zusammengestellt
von
Carl Born,
Realschuldirektor.

Beilage zum Jahresbericht 1908 der Realschule zu Kalbe a. S.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

Kalbe a. S.
Gedruckt in der A. Goppelt'schen Buchdruckerei.
1908.

Progr. Nr. 340.

9c 9/1 (1908)

341

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Sammlung

französischer und englischer Gedichte.

Geeigneter Memorierstoff
für Realschulen
und die Mittelstufe der realen Vollanstalten.

Zusammengestellt
von
Carl Born,
Realschuldirektor.

Beilage zum Jahresbericht 1908 der Realschule zu Kalbe a. S.

Kalbe a. S.
Gedruckt in der A. Goppelt'schen Buchdruckerei.
1908.

Progr. Nr. 340.

Vorwort.

Die in der nachstehenden Sammlung enthaltenen französischen und englischen Gedichte sind dazu bestimmt, von den Schülern der mittleren Klassen der realen Lehranstalten auswendig gelernt zu werden. Durch diesen Zweck war der Charakter der Sammlung bedingt: es mussten Gedichte von schöner Form und edlem, wertvollem Inhalt gewählt werden, die, an Bekanntes anknüpfend, den Gefühls- und Vorstellungs-Kreis des Schülers bereichern und erweitern konnten. Diesen Forderungen werden nun sicherlich auch viele der modernen und modernsten Gedichte in beiden Litteraturen gerecht; ich habe mich jedoch absichtlich in der Hauptsache auf frühere Dichter beschränkt. Das Urteil über diese älteren Perioden steht im allgemeinen fest, und es ist also möglich, dem Schüler einen Schatz von anerkanntem Werte mitzugeben, wie es der Zweck dieser Sammlung verlangt Deshalb überwiegen im französischen Teile die Stücke von La Fontaine, Hugo, Musset und Béranger, im englischen diejenigen von Burns, Moore und Byron, wenngleich der letztere in der Hauptsache mehr in die oberen Klassen gehört, ebenso wie Shakespeare, von dem daher hier auch nichts aufgenommen ist.

Und zweitens dürfte es von grossem Vorteile sein, wenn sich die neuphilologischen Vertreter des modernen Gymnasiums, wie ich die Gesamtheit der realen Anstalten hier bezeichnen möchte, über einen Kanon von Gedichten, Dramen- und Prosa-Stellen einigten, die überall zum Einprägen empfohlen und auch wirklich eingeprägt würden; über die früheren Perioden wäre eine derartige Verständigung wohl leichter herbeizuführen als über die jüngsten, womöglich noch lebenden Dichter. Wünschenswert also, und zwar in

hohem Grade wünschenswert, dürfte die Aufstellung eines solchen Kanons wohl weiten Kreisen erscheinen Dem Zögling des humanistischen Gymnasiums wird ein bestimmter Schatz an Sophokleïschen Chorliedern, Homer- und Vergil-Stellen und Horazischen Oden mitgegeben; sollten die modernen Gymnasien dieses schöne Vorbild nicht befolgen dürfen? Gewiss, es wird jetzt schon überall viel auswendig gelernt, und manche Anstalten haben auch bereits einen für sie bindenden Kanon aufgestellt. Ich meine nun, man müsste auf dem damit beschrittenen Wege fortfahren; man müsste dahin streben, einen Kanon für sämtliche reale Anstalten der Monarchie aufzustellen. Eine gewisse Anzahl bestimmter La Fontaine'scher Fabeln und Hugo'scher oder Mussetscher Gedichte, ebenso wie Shakespeare'scher Stellen und Burns'scher oder Byron'scher Gedichte könnte den Abiturienten dieser Anstalten wohl abverlangt werden, ohne dass dadurch irgendwelche Mehrbelastung der Schüler einzutreten brauchte, indem andere, bis dahin gelernte Gedichte fortfielen. Das Opfer, das die Herren Fachkollegen hierbei bringen müssten, — wenn man eine solche Selbstbeschränkung einer guten Sache wegen ohne Uebertreibung als Opfer bezeichnen darf, — bestände darin, dass sie zugunsten einiger poetischer Stellen von allgemein anerkanntem Werte auf das Recht der Auswahl verzichteten.

Als ein Versuch zur Lösung der angedeuteten Aufgabe für die mittleren Klassen möchte die vorliegende Sammlung von den Herren Fachkollegen beurteilt werden. Sie ist hervorgegangen aus den Bedürfnissen der Praxis, wie sie an unserer Anstalt hervortraten, wie sie sich aber ähnlich auch bei anderen Anstalten zeigen werden. An unserer Anstalt wurden die zum Auswendiglernen bestimmten Gedichte vielfach diktiert, da ein Lesebuch für das Englische nicht gebraucht wird, und die Auswahl unter den gedruckt vorhandenen Gedichten nicht gross genug erschien. Natürlich fehlte dann häufig der Text bei späteren Wiederholungen, so dass eine gründliche Befestigung des einmal Gelernten häufig nicht möglich war.

Diesem Übelstande soll die jetzige Sammlung abhelfen. Nicht nur ist der Text stets vorhanden, sondern die Vertreter der drei sprachlichen Fächer sind auch jederzeit in

der Lage, diesen wertvollen Stoff der Konzentration des Unterrichts dienstbar zu machen. Wer wollte es sich z. B. versagen, das englische: Speak the Truth zu vergleichen mit dem deutschen: Vor allem Eins, mein Kind, sei treu und wahr! oder die französischen: Maris Stella und Soleil Couchant mit dem englischen Ave Maria?*) Wer wollte bei den verschiedenen englischen Gedichten, die die Vaterlandsliebe besingen, nicht hinweisen auf unser Schillersches: Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an! Damit seien nur einige von den vielen sich bietenden Möglichkeiten angedeutet. Und gewiss wird jeder von den Herren Fachgenossen zugeben, dass wir auf diese Weise ein Mittel gewinnen, um das Verständnis gewisser Seiten der fremden Volksseele unseren Schülern nicht nur zu ermöglichen, sondern es ihnen sogar zu einer tief innerlichen Freude zu machen.

Über die Anlage der Sammlung seien kurz noch folgende Andeutungen gestattet. Die Sammlung enthält die doppelte Anzahl der lehrplanmässig vorgeschriebenen Memoriergedichte, deren Zahl für das Französische, das 2. Halbjahr der Quarta mitgerechnet, 14, für das Englische 12 beträgt; an englischen Gedichten finden sich sogar noch einige mehr, da verschiedene sehr kurz sind. Ich meine, es können jährlich in jeder Sprache ganz gut 120 bis 150 Verse gelernt werden. Dem Lehrer bleibt also ein genügend grosser Spielraum bei der Auswahl gewahrt. Allerdings wird vorausgesetzt, dass in jeder Klasse eine Fabel von La Fontaine, von IIIb ab je ein Gedicht von Hugo bezw. Burns und Moore, von IIIa ab ausserdem je ein Gedicht von Musset und Byron gelernt wird. Für Sexta, Quinta und das erste Halbjahr der Quarta sind keine französischen Gedichte aufgenommen, da jetzt ja die meisten an realen Lehranstalten gebrauchten Lehrbücher passende Gedichte für die ersten Jahrgänge enthalten. Die beiden für IIIb bestimmten Burns'schen Gedichte enthalten ausser leicht verständlichen Abkürzungen keine schottischen Dialektformen. In den späteren Klassen werden die Schüler die abweichenden Formen leicht verstehen lernen

*) Anmerk. Die Betrachtungen bei Sonnenuntergang in Byron's Don Juan, 3. Gesang, von Strophe 102 ab, könnten wohl in einer oberen Klasse gelernt werden.

Um Raum zu gewinnen, aber auch aus Gründen mehr innerlicher Natur, ist von Erklärungen gänzlich, von historischen Anmerkungen fast gänzlich abgesehen; auch die notwendigen metrischen Belehrungen werden durchaus dem Lehrer überlassen.

Auf eine diesbezügliche Anfrage habe ich mich damit einverstanden erklärt, dass die Verlagsbuchhandlung von Quelle & Meyer in Leipzig diese Sammlung, die zunächst als Programm-Beilage erscheint, in ihren Verlag übernimmt. Eine entsprechende Sammlung für die Oberklassen der realen Vollanstalten ist in Vorbereitung.

Kalbe a. S., im März 1908.

Born,
Realschuldirektor.

Teil I.

Französische Gedichte.

Le Petit Pierre.

Je suis le petit Pierre
Du faubourg Saint-Marceau,
Messager ordinaire,
Facteur et porteur d'eau;
J'ai plus d'une ressource
Pour faire mon chemin;
Je n'emplis pas ma bourse,
Mais je gagne mon pain.

Je n'ai ni bois ni terre,
Ni chevaux ni laquais;
Petit propriétaire,
Mon fonds est deux crochets.
Je prends comme il arrive
L'ivraie et le bon grain.
Dieu veut que chacun vive,
Et je gagne mon pain

Contre un bel édifice
J'ai placé mon comptoir;
Là, sans parler au suisse,
On peut toujours me voir.
Pour n'oublier personne
Je me lève matin,
Et la journée est bonne
Quand je gagne mon pain.

Comme le disait Blaise,
Feu Blaise mon parrain,
On est toujours à l'aise
Lorque l'on n'a pas faim.
Dans les jours de misère
Je m'adresse au voisin;
Il a pitié de Pierre,
Et je trouve mon pain

Boucher de Perthes.

Le corbeau et le renard.

Maître corbeau, sur un arbre perché,
Tenait en son bec un fromage.
Maître renard, par l'odeur alléché,
Lui tint à peu près ce langage:
„Hé! bonjour, monsieur du corbeau,
Que vous êtes joli! que vous me semblez beau!
Sans mentir, si votre ramage
Se rapporte à votre plumage,
Vous êtes le phénix des hôtes de ce bois."
A ces mots le corbeau ne se sent pas de joie,
Et pour montrer sa belle voix,
Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.
Le renard s'en saisit, et dit: „Mon bon monsieur,
Apprenez que tout flatteur
Vit aux dépens de celui qui l'écoute:
Cette leçon vaut bien un fromage sans doute."
Le corbeau, honteux et confus,
Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendrait plus.

La Fontaine.

La cigale et la fourmi.

La cigale, ayant chanté
Tout l'été,
Se trouva fort dépourvue
Quand la bise fut venue:
Pas un seul petit morceau
De mouche ou de vermisseau.
Elle alla crier famine
Chez la fourmi, sa voisine,
La priant de lui prêter
Quelque grain pour subsister
Jusqu'à la saison nouvelle:
„Je vous paîrai, lui dit-elle,
Avant l'août, foi d'animal,
Intérêt et principal."
La fourmi n'est pas prêteuse,
C'est là son moindre défaut.
„Que faisiez-vous au temps chaud?"

Dit-elle à cette emprunteuse.
— „Nuit et jour à tout venant
Je chantais, ne vous déplaise."
— „Vous chantiez! J'en suis fort aise.
5 Eh bien! dansez maintenant.

La Fontaine.

Noël.

Le ciel est noir, la terre est blanche;
— Cloches, carillonez gaîment! —
Jésus est né, la Vierge penche
Sur lui son visage charmant.

10 Pas de courtines festonnées
Pour préserver l'enfant du froid;
Rien que les toiles d'araignées
Qui pendent des poutres du toit.

Il tremble sur la paille fraîche,
15 Ce cher petit enfant Jésus,
Et pour l'échauffer dans sa crèche
L'âne et le boeuf soufflent dessus.

La neige au chaume coud ses franges,
Mais sur le toit s'ouvre le ciel
20 Et, tout en blanc, le choeur des anges
Chante aux bergers: „Noël! Noël!"

Théophile Gautier.

La Bible.

Mes deux frères et moi, nous étions tout enfants.
Notre mère disait: „Jouez, mais je défends
Qu'on marche dans les fleurs et qu'on monte aux échelles."

25 Abel était l'aîné, j'étais le plus petit.
Nous mangions notre pain de si bon appétit,
Que les femmes riaient quand nous passions près d'elles.

Nous montions, pour jouer, au grenier du couvent.*)
Et là, tout en jouant, nous regardions souvent,
Sur le haut d'une armoire, un livre inaccessible.

*) La mère du poète habitait l'ancien couvent des Feuillantines, à Paris, vers 1814.

Nous grimpâmes un jour jusqu'à ce livre noir;
Je ne sais pas comment nous fîmes pour l'avoir,
Mais je me souviens bien que c'était une Bible.

Ce vieux livre sentait une odeur d'encensoir.
Nous allâmes, ravis, dans un coin nous asseoir;
Des estampes partout! quel bonheur! quel délire!

Nous l'ouvrîmes alors tout grand sur nos genoux;
Et, dès le premier mot, il nous parut si doux
Qu'oubliant de jouer, nous nous mîmes à lire.

Nous lûmes tous les trois ainsi tout le matin,
Joseph, Ruth et Booz, le bon Samaritain,
Et, toujours plus charmés, le soir nous le relûmes.

Tels des enfants, s'ils ont pris un oiseau des cieux,
S'appellent en riant et s'étonnent, joyeux,
De sentir dans leur main la douceur de ses plumes.

Victor Hugo.

Après la bataille.

Mon père, ce héros au sourire si doux,
Suivi d'un seul housard qu'il aimait entre tous
Pour sa grande bravoure et pour sa haute taille,
Parcourait à cheval, le soir d'une bataille,
Le champ couvert de morts sur qui tombait la nuit.
Il lui sembla dans l'ombre entendre un faible bruit.
C'était un Espagnol de l'armée en déroute
Qui se traînait sanglant sur le bord de la route,
Râlant, brisé, livide et mort plus qu'à moitié,
Et qui disait: „A boire, à boire, par pitié!"
Mon père, ému, tendit à son housard fidèle
Une gourde de rhum qui pendait à sa selle,
Et dit: „Tiens, donne à boire à ce pauvre blessé."
Tout à coup, au moment où le housard baissé
Se penchait vers lui, l'homme, une espèce de Maure,
Saisit un pistolet qu'il étreignit encore,
Et vise au front mon père en criant „Caramba!"

Le coup passa si près que le chapean tomba
Et que le cheval fil un écart en arrière.
„Donne-lui tout de même à boire“, dit mon père.

Victor Hugo.

Donnez.

5 Donnez, riches! L'aumône est soeur de la prière.
Hélas! quand un vieillard sur votre seuil de pierre,
Tout roidi par l'hiver, en vain tombe à genoux;
Quand les petits enfants, les mains de froid rougies,
Ramassent sous vos pieds les miettes des orgies,
10 La face du Seigneur se détourne de vous.

Donnez! afin que Dieu, qui dote les familles,
Donne à vos fils la force et la grâce à vos filles;
Afin que votre vigne ait toujours un doux fruit,
Afin qu'un blé plus mûr fasse plier vos granges;
15 Afin d'être meilleurs; afin de voir les anges
Passer dans vos rêves la nuit!

Donnez! il vient un jour où la terre nous laisse:
Vos aumônes là-haut vous font une richesse.
Donnez! afin qu'on dise: „Il a pitié de nous!“
20 Afin que l'indigent que glacent les tempêtes,
Que le pauvre qui souffre à côté de vos fêtes
Au seuil de vos palais fixe un oeil moins jaloux!

Donnez! pour être aimés du Dieu qui se fit homme,
Pour que le méchant même en s'inclinant vous nomme,
25 Pour que votre foyer soit calme et fraternel.
Donnez! afin qu'un jour, à votre heure dernière,
Contre tous vos péchés vous ayez la prière
D'un mendiant puissant au ciel!

Victor Hugo.

Le nid de fauvette.

Je le tiens ce nid de fauvette!
30 Ils sont deux, trois, quatre petits!
Depuis si longtemps je vous guette;
Pauvres oiseaux, vous voilà pris!

Criez, sifflez, petits rebelles,
Débattez-vous; oh, c'est en vain:
Vous n'avez pas encore d'ailes;
Comment vous sauver de ma main?

Mais, quoi? n'entends-je point leur mère
Qui pousse des cris douloureux?
Oui, je le vois, oui, c'est leur père
Qui vient voltiger auprès d'eux.

Ah! pourrais-je causer leur peine,
Moi qui, l'été, dans les vallons,
Venais m'endormir sous un chêne
Au bruit de leurs douces chansons?

Hélas! si du sein de ma mère
Un méchant venait me ravir,
Je le sens bien, dans sa misère,
Elle n'aurait plus qu'à mourir.

Et je serais assez barbare
Pour vous arracher vos enfants!
Non, non, que rien ne vous sépare;
Non, les voici, je vous les rends.

Apprenez-leur, dans le bocage,
A voltiger auprès de vous;
Qu'ils écoutent votre ramage
Pour former des sons aussi doux.

Et moi, dans la saison prochaine,
Je reviendrai dans les vallons
Dormir quelquefois sous un chêne,
Au bruit de leurs jeunes chansons.

Berquin.

Un trait de Louis XII.

Pour aujourd'hui, je vais d'un de nos meilleurs rois,
De Louis douze, ici, vous conter une histoire,
De ce „Père du peuple“ on chérit la mémoire:
La bonté sur les coeurs ne perd jamais ses droits.
Il sut qu'un grand seigneur, peut-être une Excellence,

De battre un laboureur avait eu l'insolence.
Il mande le coupable et, sans rien témoigner,
Dans son palais, un jour, le retient à dîner.
Par un ordre secret, que le monarque explique,
5 On sert à ce seigneur un repas magnifique,
Tout ce que de meilleur on peut imaginer,
Hors du pain, que le roi défend de lui donner.
Il s'étonne; il ne peut concevoir ce mystère.
Le roi passe et lui dit: „Vous a-t-on fait grand'chère?
10 — On m'a bien servi, sire, un superbe festin;
Mais je n'ai point dîné; pour vivre, il faut du pain.
— Allez, répond Louis, avec un front sévère,
Comprenez la leçon que j'ai voulu vous faire;
Puisqu'il vous faut, Monsieur, du pain pour vous nourrir,
15 Songez à bien traiter ceux qui le font venir."

Andrieux.

La grenouille qui veut se faire aussi grosse que le boeuf.

Une grenouille vit un boeuf
Qni lui sembla de belle taille.
Elle, qui n'était pas grosse en tout comme un oeuf,
Envieuse, s'étend, et s'enfle, et se travaille
20 Pour égaler l'animal en grosseur,
Disant: Regardez bien, ma soeur,
Est-ce assez? dites-moi, n'y suis-je point encore?
— Nenni. — M'y voici donc? — Point du tout. —
M'y voilà?
— Vous n'en approchez point. La chétive pécore
25 S'enfla si bien qu'elle creva.
Le monde est plein de gens qui ne sont pas plus sages:
Tout bourgeois veut bâtir comme les grands seigneurs;
Tout petit prince a des ambassadeurs,
Tout marquis veut avoir des pages.

La Fontaine.

Le laboureur et ses enfants.

30 *Travaillez, prenez de la peine:*
C'est le fonds qui manque le moins.
Un riche laboureur, sentant sa mort prochaine

Fit venir ses enfants. leur parla sans témoins.
Gardez-vous, leur dit-il, de vendre l'héritage
Que nous ont laissé nos parents:
Un trésor est caché dedans.
5 Je ne sais pas l'endroit; mais un peu de courage
Vous le fera trouver; vous en viendrez à bout.
Remuez votre champ dès qu'on aura fait l'août:
Creusez, fouillez, bêchez; ne laissez nulle place
Où la main ne passe et repasse.
10 Le père mort, les fils vous retournent le champ,
Deçà, delà, partout; si bien qu'au bout de l'an
Il en rapporta davantage.
D'argent, point de caché. Mais le père fut sage
De leur montrer, avant sa mort,
15 Que le travail est un trésor.

La Fontaine.

Les Hirondelles.

Captif au rivage du Maure,
Un guerrier, courbé sous ses fers,
Disait: Je vous revois encore,
Oiseaux, ennemis des hivers.
20 Hirondelles, que l'espérance
Suit jusqu'en ces brûlants climats,
Sans doute vous quittez la France:
De mon pays ne me parlez-vous pas?

Depuis trois ans je vous conjure
25 De m'apporter un souvenir
Du vallon où ma vie obscure
Se berçait d'un doux avenir.
Au détour d'une eau qui chemine
A flots purs, sous de frais lilas,
30 Vous avez vu notre chaumine:
De ce vallon ne me parlez-vous pas?

L'une de vous peut-être est née
Au toit où j'ai reçu le jour;
Là, d'une mère infortunée,
35 Vouz avez dû plaindre l'amour.

Mourante, elle croit à toute heure
Entendre le bruit de mes pas;
Elle écoute, et puis elle pleure;
De son amour ne me parlez-vous pas?

Ma soeur est-elle mariée?
Avez-vous vu de nos garçons
La foule, aux noces conviée,
La célébrer dans leurs chansons?
Et ces compagnons du jeune âge
Qui m'ont suivi dans les combats,
Ont-ils revu tous le village?
De tant d'amis ne me parlez-vous pas?

Sur leurs corps l'étranger, peut-être,
Du vallon reprend le chemin;
Sous mon chaume il commande en maître,
De ma soeur il trouble l'hymen.
Pour moi, plus de mère qui prie,
Et partout des fers ici-bas.
Hirondelles de ma patrie,
De ses malheurs ne me parlez-vous pas?

Béranger.

A un ami.

Dans mes jours de malheur, Alfred, seul entre mille,
Tu m'es resté fidèle où tant d'autres m'ont fui,
Le bonheur m'a prêté plus d'un lien fragile,
Mai c'est l'adversité qui m'a fait un ami.

C'est ainsi que les fleurs sur les coteaux fertiles
Etalent au soleil leur vulgaire trésor;
Mais c'est au sein des nuits, sous des rochers stériles,
Que fouille le mineur qui cherche un rayon d'or.

C'est ainsi que les mers, calmes et sans orages,
Peuvent d'un flot d'azur bercer le voyageur,
Mais c'est le vent du nord, c'est le vent des naufrages
Qui jette sur la rive une perle au pêcheur.

Maintenant dieu me garde! Où vais-je! Eh! que m'importe?
Quels que soient mes destins, je dis comme Byron:
„L'Océan peut gronder, il faudra qu'il me porte.“
Si mon coursier s'abat, j'y mettrai l'éperon.

Mais du moins j'aurai pu, frère, quoi qu'il m'arrive,
De mon cachet de deuil sceller notre amitié,
Et, que demain je meure ou que demain je vive,
Pendant que mon coeur bat, t'en donner la moitie!

Alfred de Musset.

Dieu et la nature.

O toi que nul n'a pu connaître,
Et n'a renié sans mentir,
Réponds-moi; toi qui m'as fait naître,
Et demain me feras mourir!

Dès que l'homme lève la tête,
Il croit t'entrevoir dans les cieux,
La création, sa conquête,
N'est qu'un vaste temple à ses yeux.

Dès qu'il redescend en lui-même,
Il t'y trouve, tu vis en lui.
S'il souffre, s'il pleure, s'il aime,
C'est son Dieu qui le veut ainsi.

De la plus noble intelligence
La plus sublime ambition
Est de prouver ton existence
Et de faire épeler ton nom.

Le dernier des fils de la terre
Te rend grâces du fond du coeur,
Dès qu'il se mêle à sa misère
Une apparence de bonheur.

Le monde entier te glorifie;
L'oiseau te chante sur son nid;
Et pour une goutte de pluie
Des milliers d'êtres t'ont béni.

Tu n'as rien fait qu'on ne l'admire;
Rien de toi n'est perdu pour nous;
Tout prie, et tu ne peux sourire,
Que nous ne tombions à genoux.

Alfred de Musset.

Adieux de Marie Stuart.

Adieu, charmant pays de France,
Que je dois tant chérir!
Berceau de mon heureuse enfance,
Adieu! te quitter, c'est mourir.

Toi que j'adoptai pour patrie,
Et d'où je crois me voir bannir,
Entends les adieux de Marie,
France, et garde son souvenir.
Le vent souffle, on quitte la plage,
Et, peu touché de mes sanglots,
Dieu pour me rendre à ton rivage,
Dieu n'a point soulevé les flots!

Adieu, charmant pays de France, etc.

Lorsqu'aux yeux du peuple que j'aime
Je ceignis les lis éclatants,
Il applaudit au rang suprême
Moins qu'aux charmes de mon printemps.
En vain la grandeur souveraine
M'attend chez le sombre Ecossais:
Je n'ai désiré d'être reine
Que pour régner sur des Français.

Adieu, charmant pays de France, etc.

L'amour, la gloire, le génie
Ont trop enivré mes beaux jours;
Dans l'inculte Calédonie
De mon sort va changer le cours.
Hélas! un présage terrible
Doit livrer mon coeur à l'effroi:
J'ai cru voir, dans un songe horrible,
Un échafaud dressé pour moi.

Adieu, charmant pays de France, etc.

France, du milieu des alarmes,
La noble fille des Stuarts,
Comme en ce jour qui voit ses larmes,
Vers toi tournera ses regards.
Mais, Dieu! le vaisseau trop rapide
Déjà vogue sous d'autres cieux:
Et la nuit, dans son voile humide,
Dérobe tes bords à mes yeux!

Adieu, charmant pays de France,
Que je dois tant chérir!
Berceau de mon heureuse enfance,
Adieu! te quitter, c'est mourir.

Béranger.

A ma fille.

Tout enfant, tu dormais, près de moi, rose et fraîche
Comme un petit Jésus assoupi dans sa crèche;
Ton pur sommeil était si calme et si charmant
Que tu n'entendais pas l'oiseau chanter dans l'ombre;
Moi, pensif, j'aspirais toute la douceur sombre
Du mystérieux firmament.

Et j'écoutais voler sur ta tête les anges;
Et je te regardais dormir; et sur tes langes
J'effeuillais des jasmins et des oeillets sans bruit;
Et je priais, veillant sur tes paupières closes;
Et mes yeux se mouillaient de pleurs, songeant aux choses
Qui nous attendent dans la nuit.

Un jour, mon tour viendra de dormir; et ma couche,
Faite d'ombre, sera si morne et si farouche
Que je n'entendrai pas non plus chanter l'oiseau;
Et la nuit sera noire; alors, ô ma colombe,
Larmes, prière et fleurs, tu rendras à ma tombe
Ce que j'ai fait pour ton berceau.

Victor Hugo.

Le montagnard émigré.

Combien j'ai douce souvenance
Du joli lieu de ma naissance!
Ma soeur, qu'ils étaient beaux ces jours
De France!
5 O mon pays, sois mes amours
Toujours!

Te souvient-il que notre mère
Au foyer de notre chaumière
Nous pressait sur son sein joyeux,
10 Ma chère!
Et nous baisions ses blonds cheveux
Tous deux.

Ma soeur, te souvient-il encore
Du château que baignait la Dore,
15 Et de cette tant vieille tour
Du Maure
Où l'airain sonnait le retour
Du jour?

Te souvient-il du lac tranquille
20 Qu'effleurait l'hirondelle agile,
Du vent qui courbait le roseau
Mobile,
Et du soleil couchant sur l'eau
Si beau?

25 Te souvient-il de cette amie
Douce compagne de ma vie?
Dans les bois, en cueillant la fleur
Jolie
Hélène appuyait sur mon coeur
30 Son coeur.

Oh! qui me rendra mon Hélène,
Et ma montagne et le grand chêne?
Leur souvenir fait tous les jours
Ma peine:
35 Mon pays sera mes amours
Toujonrs!

Chateaubriand.

Le chêne et le roseau.

Le chêne un jour dit au roseau:
Vous avez bien sujet d'accuser la nature:
Un roitelet pour vous est un pesant fardeau;
Le moindre vent qui d'aventure
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baisser la tête;
Cependant que mon front, au Caucase pareil,
Non content d'arrêter les rayons du soleil,
Brave l'effort de la tempête.
Tout vous est aquilon; tout me semble Zéphyr.
Encor si vous naissiez à l'abri du feuillage
Dont je couvre le voisinage,
Vous n'auriez pas tant à souffrir:
Je vous défendrais de l'orage;
Mais vous naissez le plus souvent
Sur les humides bords des royaumes du vent.
La nature envers vous me semble bien injuste.
— Votre compassion, lui répondit l'arbuste,
Part d'un bon naturel; mais quittez ce souci;
Les vents me sont moins qu'à vous redoutables:
Je plie, et ne romps pas. Vous avez jusqu'ici
Contre leurs coups épouvantables
Résisté sans courber le dos;
Mais attendons la fin. „Comme il disait ces mots,
Du bout de l'horizon accourt avec furie
Le plus terrible des enfants
Que le nord eût portés jusque-là dans ses flancs.
L'arbre tient bon; le roseau plie,
Le vent redouble ses efforts,
Et fait si bien qu'il déracine
Celui de qui la tête au ciel était voisine,
Et dont les pieds touchaient à l'empire des morts.

La Fontaine.

Le héron.

Un jour sur ses longs pieds, allait, je ne sais où,
Le héron au long bec emmanché d'un long cou:
Il cotoyait une rivière.

L'onde était transparente ainsi qu'aux plus beaux jours;
Ma commère la carpe y faisait mille tours
Avec le brochet son compère.
Le héron en eût fait aisément son profit:
5 Tous approchaient du bord; l'oiseau n'avait qu'à prendre.
Mais il crut mieux faire d'attendre
Qu'il eût un peu plus d'appétit;
Il vivait de régime, et mangeait à ses heures.
Après quelques moments, l'appétit vint: l'oiseau,
10 S'approchant du bord, vit sur l'eau
Des tanches qui sortaient du fond de ces demeures.
Le mets ne lui plut pas; il s'attendait à mieux,
Et montrait un goût dédaigneux
Comme le rat du bon Horace.
15 „Moi, des tanches? dit-il; moi, héron, que je fasse
Une si pauvre chère? Et pour qui me prend-on?"
La tanche rebutée, il trouva du goujon.
„Du goujon! c'est bien là le dîner d'un héron!
J'ouvrirais pour si peu le bec! aux dieux ne plaise!"
20 Il l'ouvrit pour bien moins; tout alla de façon
Qu'il ne vit plus aucun poisson.
La faim le prit; il fut tout heureux et tout aise
De rencontrer un limaçon.

La Fontaine.

Christ mort.

Et maintenant la tâche est faite, il faut mourir.
25 Et vers la neuvième heure, avec un long soupir,
Le Rédempteur baissa la tête et rendit l'âme,
Et le ciel s'empourpra d'une sanglante flamme;
On entendit des cris et des plaintes sans nom;
Un grand vent accourut des bords de l'horizon,
30 Et semblables aux mâts sur les flots blancs d'écume,
Courba les monts lointains oscillant dans la brume;
Et le voile du Temple en deux parts éclata;
Et la terre entr'ouvrit son sein et palpita;
Et, surgissant du fond des anciens ossuaires,
35 Les morts, à pas muets, marchaient dans leurs suaires,
Et, comme un marbre noir sur la tombe jeté,
La nuit enveloppa le monde épauvanté!

Le peuple, amoncelé sur les pentes fatales,
Mêlait ses cris d'horreur aux bruits sourds des r..fales,
Et le Romain, fuyant de ce sinistre lieu,
Cria: Malheur à nous: cet homme était un Dieu!

Leconte de Lisle.

Soleil Couchant.

Les ajoncs éclatants, parure de granit,
Dorent l'âpre sommet que le couchant allume;
Au loin, brillante encor par sa barre d'écume,
La mer sans fin commence où la terre finit.

A mes pieds c'est la nuit, le silence Le nid
Se tait, l'homme est rentrè sous le chaume qui fume;
Seul l'Angélus du soir, ébranlé dans la brume,
A la vaste rumeur de l'Océan s'unit.

Alors, comme du fond d'un abîme, des traînes,
Des landes, des ravins, montent des voix lointaines.
De pâtres attardés ramenant le bétail.

L'horizon tout entier s'enveloppe dans l'ombre,
Et le soleil mourant, sur un ciel riche et sombre,
Ferme les branches d'or de son rouge éventail

Hérédia.

Maris Stella.

Sous les coiffes de lin, toutes, croisant leurs bras
Vêtus de laine rude ou de mince percale,
Les femmes, à genoux sur le roc de la cale,
Regardent l'Océan blanchir l'île de Batz.

Les hommes, pères, fils, amants, là-bas,
Avec ceux de Paimpol, d'Audierne et de Cancale.
Vers le Nord, sont partis pour la lointaine escale.
Que de hardis pêcheurs qui ne reviendront pas!

Par-dessus la rumeur de la mer et des côtes
Le chant plaintif s'élève, invoquant à voix hautes
L'Etoile sainte, espoir des marins en péril;

Et l'Angélus, courbant tous ces fronts noirs de hâle,
Des clochers de Roscoff à ceux de Sybiril
S'envole, tinte et meurt dans le ciel rose et pâle.

Hérédia.

La Poésie.

Chasser tout souvenir et fixer la pensée;
5 Sur un bel axe d'or la tenir balancée,
Incertaine, inquiète, immobile pourtant;
Eterniser peut-être un rêve d'un instant;
Aimer le vrai, le beau, chercher leur harmonie;
Ecouter dans son coeur l'écho de son génie;
10 Chanter, rire, pleurer, seul, sans but, au hasard;
D'un sourire, d'un mot, d'un soupir, d'un regard
Faire un travail exquis, plein de crainte et de charme,
Faire une perle d'une larme:
Du poète ici-bas voilà la passion,
15 Voilà son bien, sa vie et son ambition.

Alfred de Musset.

Consolation.

Créature d'un jour qui t'agites une heure,
De quoi viens-tu te plaindre et qui te fait gémir?
Ton âme t'inquiète, et tu crois qu'elle pleure:
Ton âme est immortelle, et tes pleurs vont tarir....

20 Le regret d'un instant te trouble et te dévore;
Tu dis que le passé te voile l'avenir.
Ne te plains pas d'hier; laisse venir l'aurore;
Ton âme est immortelle, et le temps va s'enfuir.

Ton corps est abattu du mal de ta pensée;
25 Tu sens ton front peser et les genoux fléchir.
Tombe, agenouille-toi, créature insensée:
Ton âme est immortelle, et la mort va venir.

Tes os dans le cercueil vont tomber en poussière,
Ta mémoire, ton nom, ta gloire vont périr,
30 Mais non pas ton amour, si ton amour t'est chère:
Ton âme est immortelle, et va s'en souvenir.

Alfred de Musset.

Le Pélican.

Lorsque le pélican, lassé d'un long voyage,
Dans les brouillards du soir retourne à ses roseaux,
Ses petits affamés courent sur le rivage
En le voyant au loin s'abattre sur les eaux.
5 Déjà, croyant saisir et partager leur proie,
Ils courent à leur père avec des cris de joie
En secouant leurs becs sur leurs goîtres hideux.
Lui, gagnant à pas lents une roche élevée,
De son aile pendante abritant la couvée,
10 Pêcheur mélancolique, il regarde les cieux.
Le sang coule à longs flots de sa poitrine ouverte;
En vain il a des mers fouillé la profondeur:
L'Océan était vide et la plage déserte;
Pour toute nourriture il apporte son coeur.
15 Sombre et silencieux, étendu sur la pierre,
Partageant à ses fils ses entrailles de père,
Dans son amour sublime il berce sa douleur,
Et, regardant couler sa sanglante mamelle,
Sur son festin de mort il s'affaisse et chancelle,
20 Jvre de volupté, de tendresse et d'horreur.
Mais parfois, au milieu du divin sacrifice,
Fatigué de mourir dans un trop long supplice,
Il craint que ses enfants ne le laissent vivant;
Alors il se soulève, ouvre son aile au vent,
25 Et se frappant le coeur avec un cri sauvage,
Il pousse dans la nuit un si funèbre adieu,
Que les oiseaux des mers désertent le rivage,
Et que le voyageur attardé sur la plage,
Sentant passer la mort, se recommande à Dieu.
30 Poète, c'est ainsi que font les grands poètes.
Ils laissent s'égayer ceux qui vivent un temps;
Mais les festins humains qu'ils servent à leurs fêtes
Ressemblent la plupart à ceux des pélicans.
Quand ils parlent ainsi d'espérances trompées,
35 De tristesse et d'oubli, d'amour et de malheur,
Ce n'est pas un couvert à dilater le coeur.
Leurs déclamations sont comme des épées:
Elles tracent dans l'air un cercle éblouissant,
Mais il y pend toujours quelque goutte de sang.

Alfred de Musset.

Les souvenirs du peuple.

On parlera de sa gloire
Sous le chaume bien longtemps.
L'humble toit, dans cinquante ans,
Ne connaîtra plus d'autre histoire.
Là viendront les villageois
Dire alors à quelque vieille:
Par des récits d'autrefois,
Mère, abrégez notre veille.
Bien, dit-on, qu'il nous ait nui,
Le peuple encor le révère,
Oui, le révère.
Parlez-nous de lui, grand'mère,
Parlez-nous de lui.

Mes enfants, dans ce village,
Suivi de rois, il passa.
Voilà bien longtemps de ça:
Je venais d'entrer en ménage.
A pied grimpant le coteau
Où pour voir je m'étais mise,
Il avait petit chapeau
Avec redingote grise.
Près de lui je me troublai;
Il me dit: Bonjour, ma chère,
Bonjour, ma chère.
— Il vous a parlé, grand'mère!
Il vous a parlé!

L'an d'après, moi, pauvre femme,
A Paris étant un jour,
Je le vis avec sa cour:
Il se rendait à Notre-Dame.
Tous les coeurs étaient contents;
On admirait son cortège.
Chacun disait: Quel beau temps!
Le ciel toujours le protège.
Son souvire était bien doux;
D'un fils Dieu le rendait père,
Le rendait père.

— Quel beau jour pour vous, grand'mére!
Quel beau jour pour vous!

Mais, quand la pauvre Champagne
Fut en proie aux étrangers,
Lui, bravant tous les dangers,
Semblait seul tenir la campagne.
Un soir, tout comme aujourd'hui,
J'entends frapper à la porte;
J'ouvre. Bon Dieu! c'était lui,
Suivi d'une faible escorte.
Il s'assoit où me voilà,
S'écriant: Oh! quelle guerre!
Oh! quelle guerre!
— Il s'est assis là, grand'mère!
Il s'est assis là.

J'ai faim, dit-il; et bien vite
Je sers piquette et pain bis;
Puis il sèche ses habits,
Même à dormir le feu l'invite.
Au réveil, voyant mes pleurs,
Il me dit: Bonne espérance!
Je cours de tous ses malheurs
Sous Paris venger la France.
Il part; et comme un trésor
J'ai depuis gardé son verre,
Gardé son verre.
— Vous l'avez encor, grand'mère!
Vous l'avez encor!

Le voici. Mais à sa perte
Le héros fut entraîné.
Lui, qu'un pape a couronné
Est mort dans une île déserte.
Longtemps aucun ne l'à cru;
On disait: Il va paraître.
Par mer il est accouru;
L'étranger va voir son maître.

Quand d'erreur on nous tira,
Ma douleur fut bien amère!
Fut bien amère!
— Dieu vous bénira, grand'mère,
5 Dieu vous bénira.

Béranger.

Les deux îles.

Il est deux îles dont un monde
Sépare les deux Océans,
Et qui de loin dominent l'onde,
Comme des têtes de géants
10 On devine, en voyant les cimes,
Que Dieu les tira des abîmes
Pour un formidable dessein;
Leur front de coups de foudre fume,
Sur leurs flancs nus la mer écume,
15 Des volcans grondent dans leur sein.

Ces îles, où le flot se broie
Entre des écueils décharnés,
Sont comme deux vaisseaux de proie,
D'une ancre éternelle enchaînés.
20 La main qui de ces noirs rivages
Disposa les sites sauvages
Et d'effroi les voulut couvrir,
Les fit si terribles peut-être,
Pour que Bonaparte y pût naître,
25 Et Napoléon y mourir!

„— Là fut son berceau! — Là sa tombe!“
Pour les siècles, c'en est assez.
Ces mots, qu'un monde naisse ou tombe,
Ne seront jamais effacés.
30 Sur ces îles à l'aspect sombre
Viendront, à l'appel de son ombre,
Tous les peuples de l'avenir;
Les foudres qui frappent leurs crêtes,
Et leurs écueils, et leurs tempêtes,
35 Ne sont plus que son souvenir!

Loin de nos rives, ébranlées
Par les orages de son sort,
Sur ces deux îles isolées
Dieu mit sa naissance et sa mort;
5 Afin qu'il pût venir au monde
Sans qu'une secousse profonde
Annonçât son premier moment;
Et que sur son lit militaire,
Enfin, sans remuer la terre,
10 Il pût expirer doucement!

Victor Hugo.

La laitière et le pot au lait.

Perrette, sur sa tête ayant un pot au lait
Bien posé sur un coussinet,
Prétendait arriver sans encombre à la ville.
Légère et court vêtue, elle allait à grands pas,
15 Ayant mis ce jour-là pour être plus agile,
Cotillon simple et souliers plats.
Notre laitière ainsi troussée
Comptait déjà dans sa pensée
Tout le prix de son lait, en employait l'argent;
20 Achetait un cent d'oeufs; faisait triple couvée:
La chose allait à bien par son soin diligent.
„Il m'est, disait-elle, facile
D'élever des poulets autour de ma maison;
Le renard sera bien habile,
25 S'il ne m'en laisse assez ponr avoir un cochon.
Le porc à s'engraisser coûtera peu de son;
Il était, quand je l'eus, de grosseur raisonnable.
J'aurai, le revendant, de l'argent bel et bon.
Et qui m'empêchera de mettre en notre étable,
30 Vu le prix dont il est, une vache et son veau,
Que je verrai sauter au milieu du troupeau?"
Perrette là-dessus saute aussi, transportée;
Le lait tombe; adieu veau, vache, cochon, couvée!
La dame de ces biens, quittant d'un oeil marri.
35 Sa fortune ainsi répandue,
Va s'excuser à son mari,

En grand danger d'être battue.
Le récit en farce en fut fait;
On l'appela le Pot au lait.

La Fontaine.

Le lion et le moucheron.

„Va-t'en, chétif insecte, excrément de la terre!"
5 C'est en ces mots que le lion
Parlait un jour au moucheron.
L'autre lui déclara la guerre.
„Penses-tu, lui dit-il, que ton titre de roi
Me fasse peur ni me soucie?
10 Un boeuf est plus puissant que toi:
Je le mène à ma fantaisie."
A peine il achevait ces mots
Que lui-même il sonna la charge;
Fut le trompette et le héros.
15 Dans l'abord il se met au large;
Puis prend son temps, fond sur le cou
Du lion, qu'il rend presque fou.
Le quadrupède écume, et son oeil étincelle;
Il rugit; on se cache, on tremble à l'environ;
20 Et cette alarme universelle
Est l'ouvrage d'un moucheron.
Un avorton de mouche en cent lieux le harcelle,
Tantôt pique l'échine, et tantôt le museau,
Tantôt entre au fond du naseau.
25 La rage alors se trouve à son faîte montée.
L'invisible ennemi triomphe, et rit de voir
Qu'il n'est griffe ni dent en la bête irritée
Qui de la mettre en sang ne fasse son devoir.
Le malheureux lion se déchire lui-même,
30 Fait résonner sa queue à l'entour de ses flancs,
Bat l'air qui n'en peut mais; et sa fureur extrême
Le fatigue, l'abat; le voilà sur les dents.
L'insecte du combat se retire avec gloire:
Comme il sonna la charge, il sonne la victoire,
35 Va partout l'annoncer, et rencontre en chemin
L'embuscade d'une araignée;
Il y rencontre aussi sa fin.

Quelle chose par là nous peut être enseignée?
J'en vois deux, dont l'une est qu'entre nos ennemis
Les plus à craindre sont souvent les plus petits;
L'autre qu'aux grands périls tel a pu se sous soustraire,
5 Qui périt pour la moindre affaire.

La Fontaine.

L'Un ou l'Autre.

C'était en Thermidor, à la Conciergerie.

Ils étaient là deux cents, parqués pour la tuerie.
Pêle-mêle, arpentant le sinistre préau.
La Terreur redoublait. Derniers coups du fléau
10 Sur les épis! Derniers éclairs de la tempête!
Sur Paris consterné, le sanglant coupe-tête
Fonctionnait sans trêve. Ils étaient là deux cents,
Condamnés ou du moins suspects, tous innocents,
Chaque matin, un homme à figure farouche
15 Entrait, puis, retirant sa pipe de sa bouche
Et lisant bien ou mal ses immondes papiers,
Appelait, par leurs noms souvent estropiés,
Ceux qu'attendait dehors la fatale charrette.
Mais l'âme de chacun à partir était prête;
20 Le nouveau condamné, sans même avoir frémi,
Se levait, embrassait à la hâte un ami
Et répondait: „Présent!“ à l'appel sanguinaire.
Mourir était alors une chose ordinaire;
Et tous, les gens du peuple et les gens comme il faut,
25 Du même pas tranquille allaient à l'échafaud.
Le Girondin mourait comme le royaliste.

Or, un jour de ces temps affreux, l'homme à la liste,
En faisant son appel dans le troupeau parqué,
Venait de prononcer ce nom: „Charles Leguay!“
30 Quand, partant à la fois, deux voix lui répondirent;
Et du rang des captifs deux victimes sortirent.
L'homme éclata de rire en disant: „J'ai le choix.“
L'un des deux prisonniers était un vieux bourgeois,
Débris de quelque ancien parlement de province,
35 En poudre, et qui gardait, sous son habit trop mince,

Très beau sous les haillons de son vieil uniforme.
L'homme à la liste, ayant poussé son rire énorme,
Reprit:
„Vous avez donc tous deux le même nom?
5 — Nous sommes prêts tous deux, fit le vieillard.
— Non, non,
Dit le greffier, il faut s'expliquer, quand je parle."
Tous les deux se nommaient Leguay; tous les deux,
Charle,
Tous les deux de la veille ils étaient condamnés.
10 Alors l'autre, roulant ses gros yeux avinés:
„Du diable si je sais qui des deux je préfère!
Citoyens, arrangez entre vous cette affaire,
Mais sans perdre de temps, car Samson n'attend pas."
Le jeune vint au vieux et lui parla tout bas;
15 L'héroïque marché fut très court à débattre:
„Marié, n'est-ce pas?
— Oui.
— Combien d'enfants?
— Quatre."
20 Le greffier répétait en riant: „Dépêchons!
— C'est moi qui dois mourir, dit l'officier. Marchons!"

François Coppée.

L'Automne.

Salut, bois couronnés d'un reste de verdure,
Feuillages jaunissants sur les gazons épars!
Salut, derniers beaux jours! le deuil de la nature
25 Convient à la douleur et plaît à mes regards.

Je suis d'un pas rêveur le sentier solitaire;
J'aime à revoir encor, pour la dernière fois,
Ce soleil pâlissant, dont la faible lumière
Perce à peine à mes pieds l'obscurité des bois.

30 Oui, dans ces jours d'automne où la nature expire,
A ses regards voilés je trouve plus d'attraits;
C'est l'adieu d'un ami, c'est le dernier sourire
Des lèvres que la mort va fermer pour jamais.

Ainsi, prêt à quitter l'horizon de la vie,
Pleurant de mes longs jours l'espoir évanoui,
Je me retourne encore, et d'un regard d'envie
Je contemple ces biens dont je n'ai pas joui.

Terre, soleil, vallons, belle et douce nature,
Je vous dois une larme au bord de mon tombeau;
L'air est si parfumé! la lumière est si pure!
Aux regards d'un mourant le soleil est si beau!

Je voudrais maintenant vider jusqu'à la lie
Ce calice mêlé de nectar et de fiel:
Au fond de cette coupe où je buvais la vie,
Peut-être restait-il une goutte de miel?

Peut-être l'avenir me gardait-il encore
Un retour de bonheur dont l'espoir est perdu!
Peut-être, dans la foule, une âme que j'ignore
Aurait compris mon âme, et m'aurait répondu!

La fleur tombe en livrant ses parfums au Zéphyre,
A la vie, au soleil, ce sont là ses adieux:
Moi, je meurs; et mon âme, au moment qu'elle expire,
S'exhale comme un son triste et mélodieux.

Lamartine.

Teil II.

Englische Gedichte.

Speak the Truth.

The child who learns to hate a lie,
And scorns to feign a false reply,
To cover faults or errors done,
Love and forgiveness both hath won.

5 For truth both gentle is and brave,
But Falsehood is a coward knave,
Who vainly tries his fault to screen
By lying words most base and mean.

The Royal Readers II.

One Thing at a Time.

Work while you work, play while you play;
10 That is the way to be cheerful and gay.
All that you do, do with your might;
Things done by halves are never done right.

One thing at a time, and that done well,
Js a very good rule, as many can tell.
15 Moments are useless trifled away;
So work while you work, play while you play.

M. A. Stodart.

Boys wanted.

Boys of spirit, boys of will,
Boys of muscle, brain and power,
Fit to cope with anything —
20 These are wanted every hour.

Not the weak and whining drones
That all trouble magnify,
Not the watchword of „J can't“,
But the nobler one „J'll try“.

Do whate'er you have to do,
With a true and earnest zeal;
Bend your sinews to the task,
Put your shoulder to the wheel.

5 Though your duty may be hard,
Look not on it as an ill;
If it be an honest task,
Do it with an honest will.

At the anvil or the farm,
10 Wheresoever you may be —
From your future efforts, boys,
Comes a nation's destiny.

My Heart's in the Highlands.

My heart's in the Highlands, my heart is not here;
My heart's in the Highlands, a chasing the deer;
15 Chasing the wild deer, and following the roe.
My heart's in the Highlands wherever J go.

Farewell to the Highlands, farewell to the North
The birth-place of valour, the country of worth;
Wherever J wander, wherever J rove,
20 The hills of the Highlands for ever J love.

Farewell to the mountains high covered with snow;
Farewell to the straths and green valleys below;
Farewell to the forests and wild-hanging woods;
Farewell to the torrents and loud-pouring floods!

25 My heart's in the Highlands, my heart is not here;
My heart's in the Highlands, a chasing the deer;
Chasing the wild deer, and following the roe,
My heart's in the Highlands wherever J go.

Robert Burns.

The Evening Bells.

Those evening bells! those evening bells!
30 How many a tale their music tells,

Of youth, and home, and that sweet time,
When last J heard their soothing chime.

Those joyous hours are past away;
And many a heart, that then was gay,
5 Within the tomb now darkly dwells,
And hears no more those evening bells.

And so 'twill be when I am gone;
That tuneful peal will still ring on,
While other bards shall walk these dells,
10 And sing your praise, sweet evening bells.

Thomas Moore.

The Last Rose of Summer.

'Tis the last rose of summer
Left blooming alone;
All her lovely companions
Are faded and gone;
15 No flower of her kindred,
No rose-bud is nigh,
To reflect back her blushes,
Or give sigh for sigh!

I'll not leave thee, thou lone one!
20 To pine on the stem;
Since the lovely are sleeping,
Go, sleep thou with them.
Thus kindly I scatter
Thy leaves o'er the bed,
25 Where thy mates of the garden
Lie scentless and dead.

So soon may I follow,
When friendships decay,
And from Love's shining circle
30 The gems drop away,
When true hearts lie withered
And fond ones are flown,
Oh! who would inhabit
This bleak world alone?

Thomas Moore.

He never smiled again.*

The bark which held a prince went down,
The sweeping waves roll'd on;
And what was England's glorious crown
To him that wept a son?
He lived — for life may long be borne,
Ere sorrow break its chain; —
Why comes not death to those who mourn?
He never smiled again!

There stood proud forms before his throne,
The stately and the brave;
But which could fill the place of one,
That one beneath the wave?
Before him pass'd the young and fair,
Jn pleasure's reckless train;
But seas dash'd o'er his son's bright hair —
He never smiled again.

He sat where festal bowls went round;
He heard the minstrel sing;
He saw the tourney's victory crown'd
Amidst the knightly ring;
A murmur of the restless deep
Was blent with every strain,
A voice of winds that would not sleep —
He never smiled again!

Hearts, in that time, closed o'er the trace
Of vows once fondly pour'd,
And strangers took the kinsman's place
At many a joyous board;
Graves, which true love had bath'd with tears,
Were left to heaven's bright rain;
Fresh hopes were born for other years —
He never smiled again!

Felicia Hemans.

*) In 1120, Prince William, only son of Henry I, was drowned, together with all his companions and the crew of the ship, with the White Ship.

God save the King.

God save our gracions King,
God save our noble King:
God save the King!
Send him victorious,
5 Happy and glorious,
Long to reign over us,
God save the King!

O Lord our God arise,
Scatter his enemies,
10 And make them fall!
Confound their politics,
Frustrate their knavish tricks;
On Thee our hopes we fix:
God save the King!

15 Thy choicest gifts in store,
On him be pleased to pour,
Long may he reign!
May he defend our laws;
And ever give us cause,
20 To sing, with heart and voice,
God save the King!

Anonymous.

Rule Britannia.

When Britain first, at Heaven's command,
Arose from out the azure main,
This was the charter of the land,
25 And guardian angels sung this strain:
Rule Britannia, Britannia, rule the waves!
Britons never shall be slaves!

The nations, not so blest as thee,
Must, in their turn, to tyrants fall,
30 Whilst thou shalt flourish great and free,
The dread and envy of them all.
Rule Britannia, &c.

Still more majestic shalt thou rise,
More dreadful from each foreign stroke,
As the loud blast that tears the skies,
Serves but to root thy native oak:
5 Rule Britannia, &c.

Thee haughty tyrants ne'er shall tame;
All their attempts to bend thee down,
Will but arouse thy generous flame,
But work their woe and thy renown:
10 Rule Britannia, &c.

To thee belongs the rural reign;
Thy cities shall with commerce shine;
All thine shall be the subject main,
And every shore it circles thine!
15 Rule Britannia, &c.

The Muses, still with freedom found,
Shall to thy happy coast repair;
Blest Jsle! with matchless beauty crowned,
And manly hearts to guard thee fair.
20 Rule Britannia, &c.

James Thomson.

Don't give up the Ship.

You 're on the sea of life, boys;
Your ship is stanch and strong;
You 're sailing smoothly now, boys,
But storms will come ere long.
25 Then boldly furl your sail, boys,
And let the tempest „rip";
Stand bravely by the helm, boys,
And *"Don't give up the Ship!"*

Tough clouds o'ercast the sky, boys,
30 The sun is bright behind;
And though the waves roll high, boys,
They'll soon calm down, you'll find.

So always keep up heart, boys,
With cheerful eye and lip;
And let your watchword e'er, boys,
Be, "*Don't give up the Ship!*"

Beyond the raging sea, boys,
You'll find at last a rest,
Jf only on your trip, boys,
You always do your best.
There waits for each a crown, boys,
So take a manly grip;
There waits for all eternal life
Who "*Don't give up the Ship!*"

Hester Hunt.

The Highland Laddie.

The boniest lad that e'er J saw,
Bonie laddie, Highland laddie,
Wore a plaid and was fu' braw,
Bonie Highland laddie.
On his head a bonnet blue,
Bonie laddie, Highland laddie,
His royal heart was firm and true,
Bonie Highland laddie.

Trumpets sound and cannons roar,
Bonie lassie, Lawland lassie,
And a' the hills wi' echoes roar,
Bonie Lawland lassie.
Glory, Honour, now invite,
Bonie lassie, Lawland lassie,
For Freedom and my King to fight.
Bonie Lawland lassie.

The sun a backward course shall take,
Bonie laddie, Highland laddie,
Ere aught thy manly courage shake;
Bonie Highland laddie.

Go, for yoursel' procure renown,
Bonie laddie, Highland laddie,
And for your lawful King his crown,
Bonie Highland laddie!

Robert Burns.

Ye Mariners of England. — A Naval Ode.

Ye Mariners of England!
That guard our native seas;
Whose flag has braved, a thousand years,
The battle and the breeze!
Your glorious standard launch again
To match another foe!
And sweep through the deep,
While the stormy winds do blow;
While the battle rages loud and long,
And the stormy winds do blow.

The spirits of your fathers
Shall start from every wave! —
For the deck it was their field of fame,
And ocean was their grave:
Where Blake and mighty Nelson fell,
Your manly hearts shall glow,
As ye sweep through the deep,
While the stormy winds do blow;
While the battle rages loud and long,
And the stormy winds do blow.

Britannia needs no bulwarks,
No towers along the steep;
Her march is o'er the mountain-waves,
Her home is on the deep.
With thunders from her native oak,
She quells the floods below, —
As they roar on the shore,
When the stormy winds do blow;
When the battle rages loud and long,
And the stormy winds do blow.

The meteor flag of England
Shall yet terrific burn;
Till danger's troubled night depart,
And the star of peace return.
Then, then, ye ocean warriors!
Our song and feast shall flow.
To the fame of your name,
When the storm has ceased to blow;
When the fiery fight is heard no more,
And the storm has ceased to blow.

Thomas Campbell.

Bruce's Adress.

(too his army at the battle of Bannockburn.)

Scots, wha hae wi' Wallace bled,
Scots, wham Bruce has aften led,
Welcome to your gory bed
Or to glorious victory!

Now's the day and now's the hour.
See the front o'battle lour,
See approach proud Edward's power, —
Edward! chains and slavery!

Wha will be a traitor knave?
Wha can fill a coward's grave?
Wha sae base as be a slave?
Traitor! coward! turn and flee!

Wha for Ssotland's king and law?
Freedom's sword will strongly draw?
Free man stand or free man fa',
Caledonian? on wi' me!

By oppression's woes and pains!
By your sons in servile chains!
We will drain our dearest veins,
But they shall be, shall be free!

Lay the proud usurpers low!
Tyrants fall in every foe!
Liberty's in every blow!
Forward! let us do or die!

Robert Burns.

Love of England.

England, with all thy faults, I love thee still,
My country; and while yet a nook is left
5 Where English minds and manners may be found,
Shall be constrain'd to love thee. Though thy clime
Be fickle, and thy year, most part, deform'd
With dripping rains, or wither'd by a frost,
I would not yet exchange thy sullen skies
10 And fields without a flower, for warmer France
With all her vines; nor for Ausonia's groves
Of golden fruitage and her myrtle bowers.
To shake thy senate, and from heights sublime
Of patriot eloquence to flash down fire
15 Upon thy foes, was never meant my task;
But I can feel thy fortunes and partake
Thy joys and sorrows with as true a heart
As any thunderer there. And I can feel
Thy follies too, and with a just disdain
20 Frown at effeminates, whose very looks
Reflect dishonour on the land I love.

William Cowper.

Prayer for Scotland.

(The two last stanzas of the Cotter's Saturday Night.)

(On a tour to the south of Scotland, in May 1787, Burns, having crossed the Tweed over Coldstream bridge, knelt down on the English side and poured forth, uncovered, and with strong emotion, the prayer for Scotland.)

O Scotia! my dear, my native soil!
For whom my warmest wish to Heaven is sent!
Long may thy hardy sons of rustic toil
25 Be blest with health, and peace, and sweet content!
And, Oh! may Heaven their simple lives prevent
From luxury's contagion, weak and vile;

Then, howe'er crowns and coronets be rent,
A virtuous populace may rise the while,
And stand a wall of fire around their much-lov'd Jsle.

O Thou! who pour'd the patriotic tide
That stream'd thro Wallace's undaunted heart;
Who dar'd to, nobly, stem tyrannic pride,
Or nobly die, the second glorious part,
(The patriot's God, peculiarly thou art,
His friend, inspirer, guardian, and reward!)
O never, never, Scotia's realm desert,
But still the patriot, and the patriot-bard,
Jn bright succession raise, her ornament and guard!

Robert Burns.

Home.

(written in the West-Jndies.)

There is a land, of every land the pride,
Beloved by Heaven o'er all the world beside;
Where brighter suns dispense serener light,
And milder moons emparadise the night;
A land of beauty, virtue, valour, truth,
Time-tutored age, and toxe-exalted youth;
The wandering mariner, whose eye explores
The wealthiest isles, the most enchanting shores,
Views not a realm so beautiful and fair,
Nor breathes the spirit of a purer air.

Jn every clime the magnet of his soul,
Touched by remembrance, trembles to that pole;
For in this land of Heaven's peculiar grace,
The heritage of nature's noblest race,
There is a spot of earth supremely blest,
A dearer sweeter spot than all the rest.
„Where shall that land, that spot of earth be found?"
Art thou a man? — a patriot? — — look around;
Oh, thou shalt find, howe'er thy footsteps roam,
That land thy country, and that spot thy home!

Montyomery.

To a Mountain Daisy.

(on turning one down with the plough.)

Wee, modest, crimson-tippèd flow'r,
Thou's met me in an evil hour;
For J maun crush amang the stoure
Thy slender stem:
To spare thee now is past my pow'r.
Thou bonie gem.

Alas! it's no thy neebor sweet,
The bonie lark, companion meet,
Bending thee 'mang the dewy weet
Wi' spreckl'd breast,
When upward-springing, blithe, to greet
The purpling east!

Cauld blew the bitter-biting north
Upon thy early, humble birth;
Yet cheerfully thou glinted forth
Amid the storm,
Scarce rear'd above the parent earth
Thy tender form.

The flaunting flowers our gardens yield,
High shelt'ring woods and wa's maun shield,
But thou, beneath the random bield
O' clod or stane,
Adorns the histie stibble-field
Unseen, alane.

There, in thy scanty mantle clad,
Thy snawie bosom sunward spread,
Thou lifts thy unassuming head
Jn humble guise;
But now the share uptears thy bed,
And low thou lies! . . . . .

Robert Burns.

The Daffodils.

I wandered lonely as a cloud
That floats on high o'er vales and hills,
When all at once I saw a crowd,
A host of golden daffodils;
5 Beside the lake, beneath the trees
Fluttering and dancing in the breeze.

Continuous as the stars that shine
And twinkle on the milky way,
They stretched in never-ending line
10 Along the margin of a bay;
Ten thousand saw I at a glance,
Tossing their heads in sprightly dance.

The waves beside them danced; but they
Out-did the sparkling waves in glee;
15 A poet could not but be gay
In such a jocund company:
I gazed and gazed, but little thought,
What wealth the show to me had brought.

For oft when on my couch I lie
20 In vacant or in pensive mood,
They flash upon that inward eye
Which is the bliss of solitude;
And then my heart with pleasure fills
And dances with the daffodils.

Wordsworth.

By the Rivers of Babylon we sat down and wept.

25 We sat down and wept by the waters
Of Babel and thought of the day
When our foe, in the hue of his slanghters!
Made Salem's high places his prey;
And ye, o her desolate daughters!
30 Were scatter'd all weeping away.

While sadly we gazed on the river
Wich roll'd on in freedom below,
They demanded the song, but, oh never

That triumph the stranger shall know!
May this right hand be wither'd for ever,
Ere it string our high harp for the foe!

On the willow that harp is suspended,
O Salem! its sound should be free;
And the hour when thy glories were ended
But left me that token of thee:
And ne'er shall its soft tones be blended
With the voice of the spoiler by me!

Lord Byron.

Ave Maria.

When evening shades are falling
O'er Ocean's sunny sleep,
To pilgrims' hearts recalling
Their home beyond the deep;
When, rest o'er all descending,
The shores with gladness smile,
And lutes, their echoes blending,
Are heard from isle to isle,
Then, Mary, Star of the Sea,
We pray, we pray to thee!

The noon-day tempest over,
Now Ocean toils no more,
And wings of halcyons hover,
Where all was strife before.
Oh thus may life, in closing
Its short tempestuous day,
Beneath heaven's smile reposing,
Shine all its storms away:
Thus Mary, Star of the Sea,
We pray, we pray to thee!

Thomas Moore.

The Village Blacksmith.

Under a spreading chestnut-tree
The village smithy stands;
The smith, a mighty man is he,

With large and sinewy hands;
And the muscles of his brawny arms
Are strong as iron bands.

His hair is crisp, and black, and long,
5 His face is like the tan;
His brow is wet with honest sweat,
He earns whate'er he can,
And looks the whole world in the face,
For he owes not any man.

10 Week in, week-out, from morn till night,
You can hear his bellows blow;
You can hear him swing his heavy sledge,
With measured beat and slow,
Like a sexton ringing the village bell,
15 When the evening sun is low.

And children coming home from school
Look in at the open door;
They love to see the flaming forge,
And hear the bellows roar,
20 And catch the burning sparks that fly
Like chaff from a thrashing-floor.

He goes on Sunday to the church,
And sits among his boys;
He hears the parson pray and preach,
25 He hears his daughter's voice
Singing in the village choir,
And it makes his heart rejoice.

Longfellow.

The Love of Country.

Breathes there the man, with soul so dead,
Who never to himself hath said:
30 This is my own, my native land!
Whose heart hath ne'er within him burned,
As home his footsteps he hath turned
From wandering on a foreign strand!
If such there breathe, go, mark him well;

For him no minstrel raptures swell;
High though his titles, proud his name,
Boundless his wealth as wish can claim;
Despite those titles, power, and pelf
5 The wretch, concentred all in self,
Living, shall forfeit fair renown,
And doubly dying, shall go down
To the vile dust, from whence he sprung,
Unwept, unhonoured, and unsung.

10 O Caledonia! stern and wild,
Meet nurse for a poetic child!
Land of brown heath and shaggy wood,
Land of the mountain and the flood,
Land of my sires! what mortal hand
15 Can e'er untie the filial band
That knits me to thy rugged strand!
Still, as J view each well-known scene,
Think what is now, and what hath been,
Seems as to me, of all bereft,
20 Sole friends thy woods and streams were left;
And thus J love them better still,
Even in extremity of ill.
By Yarrow's stream still let me stray,
Though none should guide my feeble way;
25 Still feel the breeze down Ettrick break,
Although it chill my withered cheek;
Still lay my head by Teviot-stone,
Though there, forgotten and alone,
The bard may draw his parting groan.

Walter Scott.

The Drachenfels.

Childe Harold. Canto III. 55.

30 The castled crag of Drachenfels
Frowns o'er the wide and winding Rhine
Whose breast of waters broadly swells
Between the banks which bear the vine,
And hills all rich with blossom'd trees,
35 And fields which promise corn and wine,

And scatter'd cities crowning these,
Whose far white walls along them shine,
Have strew'd a scene, which J should see
With double joy wert thou with me.

5 And peasant girls, with deep blue eyes,
And hands which offer early flowers,
Walk smiling o'er this paradise;
Above, the frequent feudal towers
Through green leaves lift their walls of gray,
10 And many a rock which steeply lowers;
And noble arch in proud decay,
Look o'er this vale of vintage-bowers;
But one thing want these banks of Rhine, —
Thy gentle hand to clasp in mine!

15 J send the lilies given to me;
Though, long before thy hand they touch,
J know that they must wither'd be,
But yet reject them not as such:
For J have cherish'd them as dear;
20 Because they yet may meet thine eye,
And guide thy soul to mine even here,
When thou behold'st them drooping nigh,
And know'st them gatter'd by the Rhine,
And offer'd from my heart to thine!

25 The river nobly foams and flows,
The charm of this enchanted ground,
And all its thousand turns disclose
Some fresher beauty varying round;
The haughtiest breast its wish might bound
30 Through life to dwell delighted here;
Nor could on earth a spot be found
To nature and to me so dear,
Could thy dear eyes in following mine
Still sweeten more these banks of Rhine.

Lord Byron.

Rome.

Childe Harold. Canto IV. 78—81. (1818).

O Rome! my country! city of the soul!
The orphans of the heart must turn to thee,
Lone mother of dead empires! and control
In their shut breasts their petty misery.
5 What are our woes and sufferance? Come and see
The cypress, hear the owl, and plod your way
O'er steps of broken thrones and temples, Ye!
Whose agonies are evils of a day —
A world is at our feet as fragile as our clay.

10 The Niobe of nations! there she stands,
Childless and crownless, in her voiceless woe;
An empty urn within her wither'd hands,
Whose holy dust was scatter'd long ago;
The Scipio's tomb contains no ashes now;
15 The very sepulchres lie tenantless
Of their heroic dwellers: dost thou flow,
Old Tiber through a marble wilderness?
Rise, with thy yellow waves, and mantle her distress!

The Goth, the Christian, Time, War, Flood and Fire,
20 Have dwelt upon the seven-hill'd city's pride:
She saw her glories star by star expire,
And up the steep barbarian monarch ride,
Where the car climb'd the Capitol; far and wide
Temple and tower went down, nor left a site: —
25 Chaos of ruins! who shall trace the void,
O'er the dim fragments cast a lunar light,
And say, „Here was, or is", where all is doubly night?

The double night of ages, and of her,
Night's daughter, Jgnorance, hath wrapt, and wrap
30 All round us; we but feel our way to err:
The ocean hath its chart, the stars their map,
And Knowledge spreads them on her ample lap;
But Rome is as the desert, where we steer
Stumbling o'er recollections; now we clap
35 Our hands, and cry „Eureka!" it is clear —
When but some false mirage of ruin rises near.

Lord Byron.

Highland Mary.

Ye banks, and braes, and streams around
The castle o' Montgomery
Green be your woods, and fair your flowers,
Your waters never drumlie!
5 There simmer first unfald her robes,
And there they langest tarry;
For there J tcok the last farewell
O' my sweet Highland Mary.

How sweetly bloom'd the gay green birk,
10 How rich the hawthorn's blossom,
As underneath their fragrant shade,
J clasp'd her to my bosom!
The golden hours, on angel wings,
Flew o'er me and my dearie;
15 For dear to me, as light and life,
Was my sweet Highland Mary,

Wi' monie a vow, and lock'd embrace,
Our parties was fu'tender;
And, pledging aft to meet again,
20 We tore oursels asunder;
But oh; fell death's untimely frost,
That nipt my flower sae early!
Now green's the sod, and cauld's the clay,
That wraps my Highland Mary!

25 O pale, pale now, those rosy lips,
J aft hae kiss'd sae fondly!
And closed for aye the sparkling glance,
That dwelt on me sae kindly!
And mould'ring now in silent dust,
30 That heart that lo'ed me dearly!
But still within my bosom's core
Shall live my Highland Mary.

Robert Burns.

To Mary in Heaven.

Thou lingering star, with less'ning ray,
Thou lov'st to greet the early morn,
Again thou usher'st in the day,
My Mary from my soul was torn.

O Mary! dear departed shade!
Where is thy place of blissful rest?
See'st thou thy lover lowly laid?
Hear'st thou the groans that rend his breast?

That sacred hour can I forget,
Can I forget the hallow'd grove,
Where by the winding Ayr we met,
To live one day of parting love!

Eternity will not efface
Those records dear of transports past;
Thy image at our last embrace;
Ah! little thought we 't was our last!

Ayr, gurgling, kiss'd his pebbled shore,
O'erhung with wild woods, thick'ning green,
The fragrant birch, and hawthorn hoar
Twin'd am'rous round the raptur'd scene.

The flow'rs sprang wanton to be prest,
The birds sang love on every spray
Till too, too soon, the glowing west
Proclaim'd the speed of winged day.

Still, o'er this scene my mem'ry wakes
And fondly broods with miser care!
Time but th'impression deeper makes,
As streams their channels deeper wear.

My Mary, dear departed shade!
Where is thy blissful place of rest?
See'st thou thy lover lowly laid?
Hear'st thou the groans that rend his breast?

Robert Burns.

Oft, in the Stilly Night.

Oft, in the stilly night,
Ere Slumber's chain has bound me,
Fond Mem'ry brings the light
Of other days around me;
The smiles, the tears,
Of boyhood's years,
The words of love then spoken;
They eyes that shone,
Now dimm'd and gone,
The cheerful hearts now broken!
Thus in the stilly night,
Ere Slumber's chain has bound me,
Sad Mem'ry brings the light
Of other days around me.

When J remember all
The friends, so link'd together,
J've seen around me fall,
Like leaves in wint'ry weather;
J feel like one,
Who treads alone
Some banquet-hall deserted,
Whose lights are fled,
Whose garland's dead,
And all but he departed!
Thus, in the stilly night,
Ere Slumber's chain has bound me,
Sad Mem'ry brings the light
Of other days around me.

Thomas Moore.

The Burial of Sir John Moore.

Not a drum was heard, not a funeral-note,
As his corpse to the ramparts we hurried;
Not a soldier discharged his farewell shot
O'er the grave where our hero we buried.

We buried him darkly at dead of night,
The sods with our bayonets turning,
By the struggling moonbeam's misty light,
And the lantern dimly burning.

No useless coffin enclosed his breast,
Nor in sheet nor in shroud we wound him;
But he lay like a warrior taking his rest,
With his martial cloak around him.

Few and short were the prayers we said,
And we spoke not a word of sorrow;
But we steadfastly gazed on the face of the dead,
And we bitterly thought of the morrow.

Whe thought, as we hollowed his narrow bed,
And smoothed down his lonely pillow,
That the foe and the stranger would tread o'er his head,
And we far away on the billow!

Lightly they'll talk of the spirit that's gone,
And o'er his cold ashes upbraid him; —
But little he'll reck, if they let him sleep on
Jn the grave where a Briton has laid him.

But half of our heavy task was done,
When the clock struck the hour for retiring;
And we heard the distant and random gun
That the foe was sullenly firing.

Slowly and sadly we laid him down,
From the field of his fame fresh and gory;
We carved not a line, we raised not a stone, —
But we left him alone with his glory.

Charles Wolff.

Song.

'Tis sweet to hear the merry lark,
That bids a blithe good-morrow,
But sweeter to hark in the twinkling dark
To the soothing song of sorrow.

Oh nightingale! What doth she ail!
And is she sad or jolly?
For ne'er on earth was sound of mirth
So like to melancholy.

5 The merry lark, he soars on high,
No worldly thought o'ertakes him;
He sings aloud to the clear blue sky,
And the daylight that awakes him.
As sweet a lay, as loud as gay,
10 The nightingale is thrilling;
With feeling bliss, no less than his,
Her little heart is thrilling;

Yet ever and anon a sigh,
Peers through her lavish mirth:
15 For the lark's bold song is of the sky,
And her's is of the earth.
By night and day she tunes her lay
To drive away all sorrow;
For bliss, alas! to-night must pass,
20 And woe may come to-morrow.

Coleridge.

The Path by which we twain did go.

In Memoriam.

The path by which we twain did go,
Which led by tracts that pleased us well,
Through four sweet years arose and fell,
From flower to flower, from snow to snow:

25 And we with singing cheer'd the way,
And crown'd with all the season lent,
From April on to April went,
And glad at heart from May to May:

But where the path we walk'd began
30 To slant the fifth autumnal slope,
As we descended, following Hope,
There sat the Shadow fear'd of man;

Who broke our fair companionship,
And spread his mantle dark and cold;
30 And wrapp'd thee formless in the fold,
And dull'd the murmur on thy lip;

And bore thee where J could not see
Nor follow, though J walk in haste;
And think that, somewhere in the waste,
The Shadow sits and waits for me.

Tennyson.

Inhalts-Verzeichnis des französischen Teils.

a) Nach den Verfassern geordnet.

Jean de la Fontaine. (1621—1695). Seite

1. La cigale et la fourmi } IV. 4
2 Le corbeau et le renard } IV. 4
3. La grenouille qui veut se faire aussi grosse que le boeuf } III. 9
4. Le laboureur et ses enfants } III. 9
5. Le chêne et le roseau } II. 16
6. Le héron } II. 16
7. La laitière et le pot au lait } I 24
8. Le lion et le moucheron } I 25

Berquin, Arnaud, 1749—1791.

Le nid de fauvette III. 7

Andrieux, 1755—1833.

Un trait de Louis XII. III. 8

Chateaubriand, François Auguste de, 1768—1848.

Le montagnard émigré. II. 15

Béranger, Jean-Pierre de, 1780—1857.

1. Les adieux de Marie Stuart. II. 13
2. Les souvenirs du peuple. I. 21
3. Les hirondelles. III. 10

Boucher de Perthes, Jaques, 1788—1868.

Le Petit Pierre. IV. 3

Lamartine. Alphonse-Marie-Louis Prat de, 1790—1869.

L'Automne. I. 27

Hugo, Victor, 1802—1885.

1. La Bible. III. 5
2. Après la bataille. III. 6
3. Donnez. III. 7
4. A ma fille. II. 14
5. Les deux îles. I. 23

Musset, Alfred de, 1810—1857.

1. A un ami. II. 11
2. Dieu et la nature. II. 12
3. La Poésie. I. 19
4. Consolation. I. 19
5. Le Pélican. I. 20

Gautier, Théophile, 1811—1872.

Noël. IV. 5

Leconte de Lisle, Charles-Marie, 1820—1894. Seite
Christ mort. II. 17
Coppée, François, né en 1842.
L'Un ou l'Autre. I. 26
Hérédia, né en 1842
1. Soleil couchant II. 18
2. Maris Stella II. 18

b) Nach den Klassen geordnet.

Quarta.
1. Le Petit Pierre 3
2. Le corbeau et le renard 4
3 La cigale et la fourmi 4
4. Noël 5

Unter-Tertia.
1. La Bible 5
2. Après la bataille 6
3. Donnez 7
4 Le nid de fauvette 7
5. Un trait de Louis XII. 8
6. La grenoutile qui veut se faire aussi grosse que le boeuf 9
7. Le laboureur et ses enfants 9
8. Les hirondelles 10

Ober-Tertia.
1. A un ami 11
2. Dieu et la nature 12
3. Les adieux de Marie Stuart 13
4 A ma fille 14
5. Le montagnard émigré 15
6. Le chêne et le roseau 16
7. Le héron 16
8. Christ mort 17
9. Soleil Couchant 18
10. Maris Stella 18

Unter-Sekunda.
1. La Poésie 19
2. Consolation 19
3. Le Pélican 20
4. Les Souvenirs du peuple 21
5. Les deux îles 23
6. La laitière et le pot au lait 24
7. Le lion et le moucheron 25
8. L'Un ou l'Autre 26
9. L'Automne 27

Inhaltsangabe des englischen Teils.

a) Geordnet nach den Verfassern.

Seite

Cowper, William, 1731—1800.
Love of England 40

Burns, Robert, 1759—1796.
1. Highland Mary 49
2. To Mary in Heaven 50
3. Bruce's Address 39
4. My Heart's in the Highlands 32
5. Prayer for Scotland 40
6. The Highland Laddie 37
7. To a mountain Daisy 42

Wordsworth, William, 1770—1850.
The Daffodils 43

Coleridge, Samuel Taylor, 1772—1834.
Song 52

Campbell, Thomas, 1777—1844.
Ye Mariners of England 38

Scott, Sir Walter, 1771—1832.
The Love of Country 45

Lord Byron, George Gordon, 1788—1824.
1. By the Rivers of Babylon 43
2. The Drachenfels 46
3. Rome 48

Moore, Thomas, 1780—1852.
1. The Last Rose of Summer 33
2. The Evening Bells 32
3. Ave Maria 44
4. Oft, in the Stilly Night 51

Hemans, Felicia, 1793—1855.
He never smiled again 34

Montgomery, James, 1771—1854.
Home 41

Wolfe, Charles, 1791—1823.
The Burial of Sir John Moore 51

Longfellow, Henry Wadsworth, 1807—1882.
The Village Blacksmith 44

Tennyson, Alfred, 1810—1884
The Path by which we twain did go 53

Hunt, Hester. Seite
Don't give up the Ship 36
Speak the Truth 31
One Thing at a Time 31
Boys wanted 31
The national hymn: God save the King 35
Thomson, James.
Rule Britannia 35

b) Geordnet nach den Klassen.

Unter-Tertia.
1. Speak the Truth 31
2. One Thing at a Time 31
3. Boys wanted 31
4. My Heart's in the Highlands 32
5. The Evening Bells 32
6. The Last Rose of Summer 33
7. He never smiled again 34
8. God save the King 35
9. Rule Britannia 35
10. Don't give up the Ship 36
11. The Highland Laddie 37

Ober-Tertia.
1. Ye Mariners of England 38
2. Bruce's Adress 39
3. Love of England 40
4. Prayer for Scotland 40
5. Home 41
6. To a Mountain Daisy 42
7. The Daffodils 43
8. By the Rivers of Babylon 43
9. Ave Maria 44

Unter-Sekunda.
1. The Village Blacksmith 44
2. The Love of Country 45
3. The Drachenfels 46
4. Rome 48
5. Highland Mary 49
6. To Mary in Heaven 50
7. Oft, in the Stilly Night 51
8. The Burial of Sir John Moore 51
9. Song 52
10. The Path by which we twain did go 53

Druckfehler-Verzeichnis.

Seite	7	Zeile	1	chapeau . . .	u für n
„	9	„	17	Qui	u für n.
„	15	„	15	tour	t für ι.
„	17	„	37	épouvanté . .	o für a.
„	19	„	9	écho	é für e.
„	21	„	35	sourire . . .	r für v.
„	22	„	30	l'a	a für à.
„	26	„	4	das erste ‚sous' muss fort.	
„	26	„	36	und 37 fehlen:	

L'air digne et froid qu'avaient les députés du tiers;
L'autre, un jeune officier, au front calme, aux yeux fiers,

Seite	35	Zeile	1	gracious . . .	u für n
„	38	„	7	thousand . . .	n für u.
„	56	„	20	grenouille statt grenoutile.	
„	56	„	28	montagnard statt mo taguard.	

TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19